

Grottkauer Zeitung.

Nr. 52.

9. Jahrgang.

1889.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich
zweimal: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementpreis vierteljährlich in der Expedition
1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen
1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend, den 29. Juni.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf.
Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt.
Inserat nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Quartal der
„Grottkauer Zeitung“. Wir ersuchen unsere
geehrten Leser, ihr Abonnement bei den königlichen
Postanstalten, den Kommanditen, oder in der Expedition
erneuern zu wollen.

Die Expedition der „Grottkauer Zeitung“.

Der Ansprache Kaiser Franz Josephs

an die Präsidenten der in diesem Jahre in Wien zu-
sammengerufenen Delegationen sah man mit Spannung
entgegen; der österreichische Kaiser ist teilweise sein
„eigener Kanzler“ und nimmt die sich bietende Gelegen-
heit gern wahr, um das öffentlich auszusprechen, was
sein Herz bewegt. Da die gegenwärtige Unsicherheit
der politischen Lage nicht von Frankreich ausgeht und
sich auch nicht in erster Linie gegen Deutschland richtet,
so erscheint kaum ein anderer Mann als der Kaiser
von Oesterreich zuständiger, sich über die Situation zu
äußern.

Der Monarch betonte, daß weder in den Bezie-
hungen zu den anderen Mächten, noch in der allge-
meinen Richtung der Politik Oesterreich-Ungarns eine
Veränderung eingetreten sei und wir fügen hier gleich
den Wortlaut des auf die auswärtige Politik bezüglichen
Teils seiner Rede an: „In voller Einigkeit mit un-
seren Verbündeten steht meine Regierung für eine
friedliche Entwicklung der fortwährend unsichereren euro-
päischen Lage ein, sie hält fest an der Hoffnung, daß
uns auch ferner die Segnungen des Friedens werden
erhalten bleiben können trotz der allerorts fortgesetzten
Steigerung der Kriegsmacht, welche auch uns zwingt,
in der Vervollkommenheit unserer Wehrfähigkeit nicht
innehaltend. Der bebauerliche Entschluß des Königs
Milan von Serbien, dem Throne zu entsagen, hat
während der Minorität des Königs Alexander die
Macht in die Hände einer Regentenschaft gelegt, von
welcher mir in förmlichster Weise die Versicherung
gegeben wurde, die bisherigen freundschaftlichen Bezie-
hungen zu Oesterreich-Ungarn fortsetzen und pflegen
zu wollen. Von wohlwollenden Gefühlen für das
benachbarte Königreich erfüllt, wünsche ich dies auch
meinerseits und hoffe, daß die Klugheit und der Patriotismus
der Serben das Land vor ersten Gefahren
bewahren werden. In Bulgarien herrscht Ordnung und
Stille, und es ist erfreulich, die stetigen Fortschritte
zu konstatieren, welche dieses Land trotz seiner schwierigen
Lage macht.“

Die Ausführungen haben großes Aufsehen erregt;
während einerseits der Serben betreffende Passus für
sehr kühl und ernst, für eine Warnung an die serbischen
Regenten, und die Anerkennung der Dinge in Bulgarien
als eine scharfe Kritik der anders urteilenden russischen
Politik aufgefaßt wird, fehlt es auch nicht an Stimmen,
welche die Ansprache als eine eminent friedliche bezeichnen.
Ueber Geschmacksachen läßt sich nicht streiten! Soviel
steht aber jedenfalls fest, daß die Rede in Rußland
viel böses Muth machen wird, was . . . vielleicht hätte
vermieden werden können.

Wenn man nämlich sein politisches Urtheil nicht
völlig von der Abneigung gegen Rußland und der
Freundschaft für das engverbündete Oesterreich beein-
flussen läßt, sondern gerechten Erwägungen nüchterner
Art Raum gibt, so wird man finden, daß das Kabinett
von Petersburg gewichtige Gründe hat, nicht ohne Groll
auf Oesterreich-Ungarn zu blicken. Vor dem letzten
Türkentrage hatten beide Mächte einen geheimen Ver-

trag geschlossen, nach welchem zwischen beiden der
politische Einfluß auf der Balkanhalbinsel geteilt sein
sollte: Oesterreich war Bosnien und die Herzegowina
zugebach, während Rußland in Bulgarien (zu welchem
gleich von Anfang an Ostrumelien hinzugebach war)
eine Art Oberhoheit ausüben sollte. Nun ist der Friede
von San Stefano durch den Berliner Vertrag wesentlich
zu ungunsten Rußlands geändert worden; Ostrumelien
wurde durch ihn nicht mit Bulgarien vereint, sondern
erhielt die Einrichtung einer selbstständigen türkischen
Provinz mit christlichem Gouverneur. Der Einfluß
Rußlands in Bulgarien aber wurde durch englische
Gegenströmungen gebrochen und wenn auch Fürst
Alexander Krone und Land verlor, so spinn doch Fürst
Ferdinand denselben Faden weiter.

Während also einer der den geheimen Vertrag
Schließenden, nämlich Oesterreich-Ungarn, ohne Schwert-
schlag und ohne Kosten zwei blühende Provinzen zu-
erteilt bekam (die noch bestehende „Oberhoheit“ des
Sultans hat gar keine praktische Bedeutung), mußte
Rußland, das Ströme von Blut vergossen und Willkür-
den Rubel verausgabte, mit langer Nase abziehen;
ja es hat durch den Fürsten Alexander thatsächlich auch
noch die Rechte in Bulgarien eingebüßt, die ihm der
Berliner Kongreß ausdrücklich zugestanden hatte: das
ausschließliche Vorschlagsrecht bei der Fürstenwahl,
die Erneuerung des bulgarischen Kriegsministers und
eines Theils der Offiziere &c.

Man kann Rußland nicht gut zumuten, bei der
großen Angelegenheit gutwillig den Dummken zu spielen
— und wenn es etwas gegen Bulgarien unternehmen
und von Oesterreich darin gestört werden sollte so ist
das eine Sache, die Rußland und Oesterreich mit ein-
ander abzumachen haben, in welche sich aber Deutschland
sicher nicht einmischt.

Das etwa hat auch schon Fürst Bismarck in seiner
Rede vom 6. Februar v. ausgeführt, woran heute zu
erinnern wohl eine passende Gelegenheit sein dürfte.

Rundschau

Berlin, den 27. Juni 1889.

— Das Kaiserpaar ist am Dienstag zu den Zubi-
läumsfeierlichkeiten in Stuttgart eingetroffen. Von
dort aus begibt sich die Kaiserin gleich nach Kissingen,
während Kaiser Wilhelm am 1. Juli von Kiel aus
auf der Yacht „Hohenzollern“ eine Erholungsfahrt nach
Norwegen unternehmen will.

— Die Reisedes Kaisers nach dem Norden Norwegens,
bei welcher er im voraus festgestelltes Reiseprogramm
nicht eingehalten werden kann, macht bei der großen
Entfernung eine ziemlich umständliche Einrichtung not-
wendig, um trotz der Lückenhaftigkeit der vorhandenen
Verkehrsmittel die erforderliche Sicherheit, Schnelligkeit
und Regelmäßigkeit der Verbindung des Kaisers mit
der Reichshauptstadt herzustellen.

— Die Vermählung des Prinzen Friedrich Leopold
von Preußen mit der Prinzessin Luise Sophie von
Schleswig-Holstein fand am Montag im kgl. Schlosse
zu Berlin statt.

— Der württembergische „Staats-Anzeiger“ bringt
anlässlich des 25 jährigen Regierungsjubiläums König
Karls eine lange Liste von Ordensverleihungen, voran
die Auszeichnung des Ministerpräsidenten v. Mittnacht
durch die Brillanten zum Großkreuz des württem-
bergischen Kronen-Ordens. Das Großkreuz des Kronen-
ordens erhielt der Kultusminister, dasselbe mit Schwer-
tern der Kriegsminister.

— Zu den Gegenständen, welche der Bundesrat
im Laufe dieser Woche noch zu erledigen hat, gehört
auch der Antrag der königlich sächsischen Regierung,
den kleinen Belagerungszustand über Leipzig und
Umgegend auf ein weiteres Jahr, vom 29. Juni 1889
bis dahin 1890, zu verlängern. Voraussichtlich wird
der Bundesrat seine erste Plenarsitzung nach der
Vertagung wieder in der zweiten Hälfte des Monats
September abhalten, da am 30. September die Frist
abläuft, für welche der kleine Belagerungszustand
über Berlin-Potsdam, Hamburg-Altona, Frankfurt-
Offenbach, Stettin und Umgegend verhängt worden ist.

— Der Kaiser hat bestimmt, daß die bis jetzt
nur für die Tropenausrüstungen bestimmt gewesen
weisen Mützen seitens der Admirale, Seeoffiziere,
Maschineningenieure, Sanitätsoffiziere, Zahlmeister,
Decoiffiere, Seekadetten und Kadetten auch innerhalb
der heimischen Gewässer und am Lande in der Zeit
vom 1. Mai bis 1. Oktober getragen werden dürfen.

— Die Araber haben, wie die „Times“ melden,
die von Wismann wegen der Uebergabe von Pangani
gestellten Bedingungen abgelehnt, es steht also ein
Kampf um den Ort bevor.

Oesterreich-Ungarn. Dem deutschen Turn-
verein in Leipzig verbot die Bezirkshauptmannschaft
die Teilnahme am Münchener Turnfest. (Den tsche-
chischen Turnvereinen wurde bekanntlich gestattet,
nach Paris zu ziehen, um mit den Franzosen Ver-
brüderungsfeiern gegen die Deutschen zu feiern.)

Frankreich. Der Senatsgerichtshof hat die
Untersuchungsakten gegen Boulanger dem Oberstaats-
anwalt zugestellt. Der letztere wird unverzüglich mit
der Aufsehung der Anklageschrift beginnen.

England. Im Oberhause erklärte Lord Salys-
bury, die Gerichte, daß irgend eine fremde Macht
die Annexion eines Theils von Kreta, oder der ge-
samten Insel geplant habe, seien gänzlich unbegründet.
Die jetzigen Zustände seien günstiger und verheißender
als vor kurzem, es sei kein Grund vorhanden, eine
Krisis von ernster Art zu befürchten.

— Im Unterhause erklärte der Unterstaats-
Sekretär Ferguson, daß Persien Rußland nicht das
ausschließliche Recht, Eisenbahnen zu bauen, zugestanden
habe. Das Vorzugsrecht zum Bau einer Linie, deren
Richtung noch nicht festgestellt ist, soll allerdings einer
russischen Gesellschaft gegeben sein, vorausgesetzt, daß
diese Gesellschaft innerhalb der nächsten fünf Jahre
gebildet sei.

Italien. Ministerpräsident Crispi hat ein
neuerliches Vertrauensvotum erhalten, indem das
Budget des Ministeriums des Auswärtigen mit 153
gegen 32 Stimmen angenommen wurde, eine Mehr-
heit, auf die Crispi wohl selbst nicht gerechnet haben
mag. — „Pungolo“ meldet, Crispi werde dem Par-
lamente auch den Vertrag vorlegen, den er mit Eng-
land wegen Schutzes der italienischen Küste, für den
Fall eines Krieges, abgeschlossen hat.

Schweiz. Der schweizerische Nationalrat hat
auf einstimmigen Antrag der vorbereitenden Kommission
ohne Diskussion und einstimmig die baldmöglichste
Einführung des Kleinalliberten Gesetzes beschlossen
und den Bundesrat zu diesem Behufe zur Aufnahme
einer Anleihe von 16 Mill. Frank ermächtigt.

Belgien. Die Gewehrprüfungs-Kommission hat
sich nunmehr für das deutsche (Repetier-) Mauser-
gewehr entschieden.

Balkanstaaten. Prinz Ferdinand besaß Stam-
bulow ins Palais und gab seiner lebhaften Freude

über die Worte des österreichischen Kaisers über Bulgarien Ausdruck und dankte im Namen Bulgariens in wärmsten Worten Stambulow für dessen ausschließliche Verdienst um die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Lande.

Die „R. Z.“ teilt in einem längeren offiziellen Berliner Artikel folgendes mit: Neuerdings erhielt König Milan Berichte, wonach es als zweifellos erscheint, daß russischer Einfluß sich eifrig um die Gründung eines südslawischen Königreichs mit dem Fürsten von Montenegro als Haupt bemühe. Wegen der festen strategischen Stellung Oesterreichs aber gehe solcher Plan zunächst nicht gegen Oesterreich, sondern gegen die Türkei. Rußlands Bündnisanträge sowohl, als auch seine Vorschläge zum Neutralitäts-Vertrage lehnte die Pforte ab.

Afrika. Wabi Gassa, der südlichste englisch-ägyptische Posten am Nil, ist aufs neue von den Mahdisten bedroht. Es wird aus London gemeldet: Das Gerücht, daß Wabelijumi, der Chef der Dervische, in der Nähe von Sarraa angekommen sei, bestätigt sich; derselbe befindet sich in Semneh, 7 (englische) Meilen südlich von Sarraa, auf dem linken Nilufer, mit 2000 Mann. Ein Bataillon der ägyptischen Armee unter dem Kommando des Majors Shafespear sollte nach Assuan abgehen.

Locales und Provinzielles.

Großkau, den 28. Juni 1889.

× An Stelle des nach Charlottenburg verlegten Herrn Amtsrichter Dr. Guth, wird vom 1. i. Mts ab, Herr Amtsrichter Berger aus Godel nach hierher verlegt. An dem Abchieds-Diner des Herrn Amtsrichter Dr. Guth, welches vorgestern Nachmittag 1 Uhr im Hotel zum Ritter stattfand, beteiligten sich einige 80 Herrn.

× Mit der Leitung und Beaufsichtigung der Chaussees und Wegearbeiten im hiesigen Kreise ist in Folge Beschlusses des Kreis-Ausschusses, der Herr Wegebaumeister Bulch aus Falkenberg O.S. vom 1. i. Mts. ab betraut. Der genannte Herr wird von diesem Zeitpunkt an auch seinen Wohnsitz nach hierher verlegen.

× Die Wahl des Herrn Justiz-Rat Wolff hierseits zum unbefol deten Ratsherrn ist seitens der königlichen Regierung bestätigt worden; die Einführung des genannten Herrn in sein Amt, wird bei der nächsten Stadtverordneten Sitzung erfolgen.

× Gestohlen wurde vorgestern von einem Wagen vor einem hiesigen Hotel ein grauer Damenumbau.

× Dieser Tage wurden die hiesigen Geschäfte durch unsere Polizei in Bezug auf Reinlichkeit revidirt und namentlich den Besitzern das Aufstreuen von Glorstaal in die Bedürfnisanstalten aufgegeben, auch sonst sind wie wir hören viele Mängel gerügt und angezeigt worden.

△ Der Verein der Geselligkeit hielt gestern nachm. im Garten des Herrn Hartmann sein jährlich übliches Sommerfest ab und war der Besuch ein recht guter. Die gut besetzte städtische Musikkapelle spielte zur Ehre ihres Dirigenten recht wider ansprechende Weisen. Die Verabreichung Speisen und Getränke waren durchweg gut. So konnte es nicht fehlen, daß bald eine fröhliche Stimmung, eine echte Feststimmung Platz griff. Nach beendeten Concert wurde eine Polonaise verlangt, der dann seitens der jungen Welt noch etliche Humbtänze folgten. Dann den Vermählungen des Vorstandes namentlich seines rührigen Direktors, des Herrn Bartholomäus Höger, hatte das Fest einen allseitig befriedigenden Verlauf.

× In der Nacht vom 25. zum 26. d. Mts. wurden in Nichtenberg bei dem Bauerntschaffner Herrn Robert sämtliche Betten aus der Dienstbotenschlafkammer gestohlen; ebenso mehrere Pferdedecken und Keinen von den Droschen, welche am selben Tage Hochzeitsgäste dorthin gebracht hatten. An denselben Abende wurden beim Herrn Gutsbesitzer Wiedemann dafelbst ebenfalls Betten und andere Kleinigkeiten gestohlen. Hier wurden die Diebe indessen durch die Dazugewinnung der Dienstboten gestört und verschreckt. Da die Diebe unterwegs mehrere Kleinigkeiten verloren haben, so ist es gelungen die Namen derselben zu ermitteln.

Langenbielau, 26. Juni. (Der erste Spatenstich) zum Bau der Eisenbahn Neichenbach-Langenbielau wurde heute gethan. Der erste Bahnhof wird in den Feldmarken H. Neugebauer Söhne, Wam, Franz und Wiesner, der zweite im Oberdorfe in dem Terrain des Gutsbesizers Böckel angelegt. Der Bau der Bahn ist ein dringendes Bedürfnis; mehr als eine Million Centner an Frachtkauf werden jährlich allein von hier exportirt. Zum Einkauf des Grund und Bodens hat die Gemeinde 72 000 M. demittigt; den Selbsttrag werden namentlich die Fabrikbesitzer freiwillig leisten.

Großesberg, 22. Juni. (Angeschossener Firsch.) In Trautleibsdorf wurde ein angeschossener Hirsch von den Bewohnern des Ortes aufgefunden. Da Schonheit ist, scheinen Wildbeide dagewesen zu sein.

Wilsitz, 26. Juni. (Verleihung des goldenen Kreuzes.) Der Pfarrwirthin Fräulein Josepha Wintner wurde von Ihrer Majestät der Kaiserin Königin Augusta in Anerkennung vierzigjähriger treu geleisteter Dienste das goldene Kreuz, sowie eine die allerhöchste Namensunterschrift tragendes Diplom verliehen.

Kreuzburg O.S., 25. Juni. (Fund.) Zu Jaschowitz hat vor einigen Tagen der Bauer Barwinck zwischen den

Deckenballen seines Wohnzimmers 690 Mark in verschiedenen Münzsorten aufgefunden. Die Vorfahren seiner Ehefrau scheinen das Geld dort verborgen zu haben.

Gieraltowitz, 26. Juni. (Augenkrankheit.) Auf Veranlassung des Regierers-Präsidenten fand heute in Gieraltowitz eine Unterredung der Schulfinder und vieler Gewerksamer behufs Feststellung der aus dem Jährer Kreise verschleppten Augenkrankheit statt. Hierbei stellte sich heraus, daß sämtliche Schulfinder, die Lehrer und viele Gewerksame mehr oder weniger mit der Krankheit behaftet sind. Auch in den benachbarten Ortschaften des Mybner Kreises, wie Anurom, Kriemals ist das Auftreten der granulösen Augenkrankheit bemerkt worden.

Aus Königshütte wird der „Dresl. Ztg.“ gemeldet, daß 131 Mann der Belegschaft der Gräfin Lauragrupe — durchweg Männer in vorgerücktem Alter, welche auf genannter Grube zum Teil schon 18—20 Jahre beschäftigt sind und an der letzten Arbeitseinstellung nicht teilnahmen an den General-Direktor der Vereinigten Königs- und Lauragrupe, Herrn Jungmann, unterm 23. Juni cr. eine Petition gerichtet, in welcher folgende vier Bitten zum Ausdruck kommen:

1) Einföhrung des ihnen bei Ausbruch der letzten Streikbewegung gegebenen Versprechens, welches dahin ging, daß sie bei ruhiger Fortsetzung der Arbeit eine Lohnaufbesserung in derselben Höhe zu gewärtigen hätten, in welcher den Arbeitern der fiktionalen Königsgrube ein Lohnaufbesserung gewährt werden würde, und welches sie abhielt, an dieser Bewegung teilzunehmen; bei dem letzten Lohnempfang hatten sie zu ihrem Lebenslohn wahrgenommen, daß jenes Versprechen nicht realisiert wurde.

2) Entbindung von der Verpflichtung, die bei der Arbeitsverrichtung nötigen Leitern aus ihren Mitteln zu beschaffen; sie empfinden es hart, daß, weil sie zufällig mit dem Abbau des Gerharthofes, der wegen seiner Mächtigkeit die Annäherung einer Leiter nötig mache, zu einer den an anderen Stellen beschäftigten Arbeitsgenossen unbekannten Mehrausgabe verpflichtet seien.

3) Gewährung der Freizügigkeit in derselben Menge, in welcher die Hüttenarbeiter sie erhalten, also nicht vier, sondern fünf Fuhren.

4) Anordnung, daß künftig die Verlesung (d. i. die tägliche Feststellung der Namen der einfahrenden Bergleute) nicht, wie bisher im Schacht, sondern, wie auf allen Gruben, im Bechenhause erfolge.

Im Bann des Schicksals.

Roman von Moritz Lilie.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich bin Ihnen sehr verbunden, gnädige Frau, und wenn meine Befähigung dazu ausreicht, —“

„O, daran ist nicht zu zweifeln!“ unterbrach ihn Rudmilla, „dovon habe ich bereits Beweise.“

Der Künstler blickte sie fragend an.

„Ich stellte bisher noch niemals ein Bild von mir aus,“ sagte er verwundert.

„Und dennoch hatte ich Gelegenheit, eine Arbeit von Ihnen zu sehen und zu bewundern, zwar nur Copie, aber gerade deshalb ein Probierstein Ihres Talentes, denn ich halte die minutiös treue Wiedergabe eines bereits vorhandenen Gemäldes für weit schwieriger, als die Composition nach der Natur, wenigstens bei der Landschaft, da der Künstler bei Originalarbeiten seiner Phantasie freien Spielraum lassen kann, während er sich bei der Copie in Allem, von den Konturen bis zum leisesten Farbenton, an das Vorbild zu halten hat.“

„Sie urtheilen über die Kunst, welcher auch ich mich gewidmet habe, sehr richtig, gnädige Frau,“ versetzte der Maler, „eine bei einer Dame nicht sehr häufige Erscheinung: man ist geneigt, eine Copie für eine rein mechanische Arbeit zu halten, und doch ist gerade hier peinliche Sorgfalt auch in den unscheinbarsten Kleinigkeiten unerlässlich, wenn die Nachahmung überhaupt Anspruch auf künstlerischen Werth erheben will. Freilich wird eine Originalcomposition stets höhere Bedeutung haben, denn in ihr prägt sich das eigene Können und Schaffen, der Geist und die Individualität des Künstlers aus, was bei einer Copie niemals der Fall sein kann; in technischer Hinsicht aber stellt auch die naturgetreue Wiedergabe eines bedeutenden Gemäldes sehr hohe Ansprüche an die Fähigkeiten und das feine Verständnis des Malers.“

Die Baronin nickte zustimmend.

„Und daß Sie Ihre Aufgabe von der edelsten Seite erfassen, als Sie kürzlich im hiesigen Museum die Guisbaelsche Landschaft kopirten, wurde mir sehr bald klar, als ich, von Ihnen unbemerkt, Sie eine Zeit lang belauscht hatte“, ergänzte sie.

„Das war kein Nachahmen der Farbe und Zeichnung des Bildes, das war ein tiefes Eingehen in den Geist und das Wesen desselben, und deshalb wünschte ich gerade von Ihrer Hand eine kleine Arbeit, die ich zu einem Geschenk für eine mir sehr nahestehende Person bestimmt habe.“

Sie sagte diese anerkennenden Worte mit so weicher, schmelzender Stimme, daß dem jungen Künstler ganz seltsam ums Herz ward.

Und doch thaten ihm die aufmunternden Worte der Dame unendlich wohl. Eine wahre echte Künstler-natur bedarf zu ihrem Gedeihen eines warmen, ermutigenden Wortes so nothwendig, wie die Saat des Regens;

„Sehen Sie dieses Bild an der Wand,“ fuhr die Baronin fort, mit der Hand auf eines der beiden Delgemälde deutend, die zwischen den zierlichen kleinen Marmorgruppen hingen.

„Für mich knüpfen sich Erinnerungen ganz eigener Art an das Schloß,“ fuhr Rudmilla fort, ohne auf die Kritik des Künstlers einzugehen, „aber gerade diejenigen Punkte, welche für mich von besonderem Interesse sind, hat der Maler unbeachtet gelassen. Der kleine See, den Sie auf dem Bilde sehen, war mir stets verhaßt, am Gondelfahren fand ich nie Vergnügen und so bildete das Gewässer für mich nur noch die Brutstätte für Milliarden lästiger Mücken, die für uns zeitweilig geradezu zur Landplage wurden. Deshalb möchte ich ein Bild des Schlosses von der Landschaft haben, wo jene Plätzchen liegen, die mir lieb und theuer sind. Die Bauart von Rodowicz ersehen Sie auf dem Gemälde, die Architekturen der Facade mit dem Portale freilich müßte ich Ihnen ebenso wie die nächste Umgebung des Schlosses schildern, wenn die Darstellung eine naturgetreue werden soll. Aber vor Allem die Frage: wollen Sie sich dieses kleinen Auftrages unterziehen?“

In fast flehentlichem Tone, als sei Herbert der einzige Maler auf der Welt, sprach sie die letzten Worte aus, und ein so inniger, bittender Blick begleitete dieselben, daß der junge Künstler zugestimmt haben würde, selbst wenn es sich um ein lebensgefährliches Unternehmen gehandelt hätte.

„Gewiß will ich das, gnädige Frau, Ihr Vertrauen ist für mich nur ehrenvoll!“ versetzte er rasch, und ein glückliches Lächeln auf dem Antlitze der schönen Frau lohnte seine Zusage.

„Um meine Vorliebe für einzelne Vertikalien des alten Ritterstiles verstehen zu lernen, darf ich Ihnen nicht bloß ein äußerliches Bild desselben entwerfen, sondern ich muß Sie auch mit den Vorurtheilen vertraut machen, die mich an ihn fesseln“, sagte die Baronin nach einer kurzen Pause.

„Es wird das wesentlich dazu beitragen, Ihre künstlerische Phantasie zu beleben und dem Gemälde jenen poetischen Hauch zu geben, der einem Kunstwerke erst den wahren Werth verleiht.“

„Vor vier Jahren noch war ich gleich Ihnen eine Jüngerin Apolls; auf den Brettern, welche die Welt bedeuten, feierte ich meine Triumphe; als Primadonna eines hervorragenden Theaters war ich — ohne Selbstlob — der Liebling des Publikums, — und nie sah ich ein leeres Haus, wenn ein Oper ausgeführt wurde, in welcher ich sang.“

„Ich war glücklich, meine Kunst ging mir über Alles, und die Anerkennung, welche ich fand, spornte mich zu immer eifrigeren Studien an. Man überhäufte mich mit Aufmerksamkeiten und Geschenken, die ich unbedenklich annahm, weil ich sie als eine Huldigung betrachtete, die man nicht mir sondern der Kunst darbrachte.“

„Schon seit längerer Zeit war mir ein fremder Herr aufgefallen, welcher in einer Loge des ersten Ranges seinen Platz hatte, und nie fehlte, wenn ich auftrat.“

„Bei jeder Aufführung sandte er mir die seltensten Blumen in meine Garderobe; die prachtvollen Bouquets, welche mir gesendet wurden, rührten von ihm her. Nach und nach ging er zu Geschenken von realisierbarem Werthe über; ein zwischen Blumen gebettetes Armband, ein kostbarer Fächer, ein Ring und andere Schmuckgegenstände folgten sich rasch nach einander.“

„Als er mir aber an einem Abende, an welchem ich die Elsa im Lohengrin gesungen hatte, einen silbernen, mit goldenem Band unwundenen Vorbeertrank sandte, da wurde es mir klar, daß der Mann ein mehr als gewöhnliches Interesse an mir nahm, und daß seine Aufmerksamkeiten nicht bloß meiner Kunst, sondern auch meiner Person galten.“

„Am nächsten Morgen, als ich mich eben ansetzte, zur Probe zu fahren, überbrachte mein Mädchen eine Karte mit der Aufschrift: „Stanislaus Freiherr von

her, ganz
der
ler-
er-
des
die
den
men
ner
auf
nde
em
en.
war
ber-
och
für
es-
ab-
eb
en
de
ie
in
er
en
e-
at-
n
u

Robowicz," mit dem Bemerken, daß der Herr mich zu sprechen wünsche. Der Name war mir gänzlich unbekannt, und ich zögerte daher ihn zu empfangen.

Ich ließ ihn deshalb fragen, ob es sich um eine geschäftliche Angelegenheit handle, in welchem Falle ich bitten müßte, sich Nachmittags wieder zu mir zu bemühen, da ich Gile habe.

Aber die Jofe kam mit der Meldung zurück, daß der Herr nur um einige Minuten Gehör bitten lasse, und in demselben Augenblicke erschien er auch schon an der Thür, bis wohin er dem Mädchen gefolgt war.

Ich war nicht wenig überrascht, in dem Besucher den alten Herrn aus der Rangloge, meinen Verehrer, wieder zu erkennen.

Verzeihen Sie, mein Fräulein, daß ich ohne Ihre specielle Erlaubnis eintrete, eine Angelegenheit von Wichtigkeit führt mich zu Ihnen", sagte er mit dem Anstande eines vollendeten Weltmannes.

Im Gegentheil, ich muß um Entschuldigung bitten, daß ich sie warten ließ", stammelte ich, kaum im Stande, meine Verlegenheit zu bemeistern.

Gäthe ich ahnen können, daß der Herr, dem ich für die nachsichtige Beurtheilung meiner Leistungen so dankbar sein muß. —

Eine abweichende Handbewegung unterbrach mich. Man soll nicht seinen eignen Werth unterschätzen", versetzte er mit sanfterm Ernst, "und ich bin unbescheiden genug, mir in musikalischen Dingen Verständnis und Urtheil zuzutrauen, aber davon ein anderes Mal; der Zweck, der mich veranlaßt, Sie heute zu belästigen, ist ein anderer."

Es entging mir nicht, daß auch dieser gewandte Cavalier mit einer gewissen Befangenheit kämpfte, um so gespannter war ich auf seine Mittheilungen.

Ich bin über die Jahre hinaus, mein Fräulein, wo man der Geliebten welchsmühsamer Gebiete widmet und sich mit Selbstmordgedanken trägt, wenn die Angebetete mit einem Andern ein Wort wechselt," fuhr der Baron fort, nachdem er seine volle Ruhe und Fassung wieder gewonnen zu haben schien.

Mit den Jahren ändern sich die Anschauungen auch in dieser Hinsicht ganz gewaltig, man überlegt reiflicher, prüft genauer und erst dann pflegt man zu handeln. Sehen Sie, mein Fräulein, auch ich habe geprüft und überlegt, und das Resultat ist die Erkenntnis, daß ich die mir noch beschriebenen Lebensjahre nicht einjam und verlassen, sondern in Gemeinschaft mit einem Wesen verleben möchte, das mir freundlich zur Seite steht, das mit mir genießt, mit mir die Annehmlichkeiten des Lebens, die ich ihm zu bieten vermag, theilen will. Und ein solches Wesen glaube ich in Ihnen, mein Fräulein, gefunden zu haben."

Ein jäher Schreck durchzuckte meine Glieder bei dieser mir gänzlich unerwarteten Wendung; Herr v. Robowicz bemerkte es.

Ich verlange nicht Liebe von derjenigen, die mir ihre Hand reicht, wohl aber hoffe ich, mir ihre Achtung zu erwerben," nahm er wieder das Wort; wenn ich mein Auge auf eine Dame geworfen habe, die noch in der vollsten Jugendblüthe steht, so geschieht es, weil ich ein besseres lebenslustiges Wesen um mich haben möchte, und nicht eine Frau, von der ich fürchten muß, daß ihre reiferen Jahre auch bereits Launen, wenn nicht gar Grillen hervorgerufen haben können.

Eine Pause entstand.

So sehr mich Ihr Antrag auch ehrt, Herr Baron, so vermag ich doch nicht in diesem Augenblicke einen Entschluß zu fassen", stammelte ich ein wenig gefasster, das Plötzliche, Unerwartete Ihres Anerbietens wird mich gewiß entschuldigen, wenn ich um eine kurze Bedenkzeit bitte."

Der Freiherr nickte zustimmend. Ganz gewiß, mein Fräulein, ich bin weit entfernt, Sie in diesem Augenblicke zu einer bestimmten Antwort drängen zu wollen", erwiderte er mit gewinnender Freundlichkeit. Mir genügt zunächst schon die Gewißheit, daß ihr Herz noch frei ist, daß Sie mein Anerbieten überhaupt in Erwägung ziehen wollen. Ich bin mit Glücksgütern reich gesegnet, meine Gattin wird dereinst auch meine Erbin sein. Einige dringende Angelegenheiten rufen mich auf meine Güter in Polen, morgen reise ich ab und kehre in drei oder vier Wochen nach Wien zurück, und dann mein Fräulein, werde ich mir Ihre Entscheidung holen."

Er reichte mir die Hand zum Abschied und schaute mich mit so selbstsam wehmüthigem Blicke an, daß

ich mich eines leisen Mitgeföhls nicht zu erwehren vermochte.

Als er fort war, ließ ich mich frant melden; ich hätte keinen Ton zu singen vermocht, die innere Unruhe und Erregung lasteten so beängstigend auf mir, das ich das Fenster öffnen und frische Luft schöpfen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Achtzig englische Meilen in einer Stunde.

Nachdruck verboten.

Welches mein selbstsamstes Erlebnis war", sagte ein englischer Geschäftsreisender zu den Umstehenden, "vermag ich kaum zu bestimmen; aber welches das am meisten Schreck und Grauen einkalkende in der langen Zeit, daß ich die vereinigten Königreiche durchreiste, — das weiß ich sehr genau." Erzählen Sie, erzählen Sie," tönte es rings im Kreise, und der Vortragsfahre begann:

Vor einigen Jahren machte sich bei den zwischen London und dem Norden fahrenden Bahnhöfen ein selbstsamer Wettkampf bemerklich. Die großen Eisenbahngesellschaften setzten ihren besonderen Ehrgeiz darein, einander in der Schnelligkeit des Fahrens zu überbieten. Nicht damit zufrieden, die Entfernung von London bis Edinburgh mit den Eilzügen in neun Stunden zu durchmessen, thaten sie dies in acht und schließlich in sieben einhalb Stunden. Natürlich brachte diese ungeheure Geschwindigkeit erste Gefahren mit sich, und selbst für alte Reisende, wie ich, war es nicht gerade gemüthlich, mit solchen Zügen zu fahren; aber am meisten litt die Führer unter der Anstrengung und unter der auf ihnen lastenden Verantwortung. Das Bewußtsein, daß so viele Menschenleben von ihnen abhängen, der Gedanke, was bei einem unberechneten Unfall das Los eines solchen Zuges sein müßte, dessen Lokomotive und Wagen buchstäblich dahinschlügen, war furchtbar. Sie, die Führer, Heizer und Schaffner, empfanden es am meisten, mußten aber dem Befehl der Gesellschaften gehorchen, denn wenn sie sich geweigert hätten, wären gehorsamere Leute an ihre Stelle gesetzt worden. Kein Wunder, daß sie mit Bittern ihre Fahrt antraten und so mancher in einem Tage vor Angst ergraste.

Der besorgtere Teil des Publikums wandte sich an die Gesellschaften mit der dringenden Vorstellung, diesen Wettkampf einzustellen, da er notwendig zu schrecklichen Unfällen führen müßte. Vergebens, alles blieb beim alten. In dieser Zeit, mitten im Sommer, war es, als ich ein Billet nach Edinburgh löste. Bei gewöhnlicher Fahrgeschwindigkeit konnte ich vor Mitternacht nicht ankommen, aber es war August, die Nächte schön und mondhell und Langeweile nicht zu fürchten. Den Wagen erster Klasse, in dem ich Platz genommen, teilten mit mir zwei Herren, die die ganze Reise mitmachen, und beide schienen redselig und heiter; auch hatten wir Zeitungen und sonstige Reiselektüre in Fülle und Fülle bei uns. Natürlich bildete die Fahrgeschwindigkeit das nächste Thema unserer Unterhaltung, und wir sprachen die Vermuthung aus, daß wir mindestens 65 (engl.) Meilen in einer Stunde zurücklegten. Ich sah mit Befremdung, daß die Telegraphenstationen, die ich so oft beim Fahren beobachtet hatte, in unheimlicher Weise vorbeizufliessen schienen, und sah auch in den Gesichtern meiner Gefährten den Ausdruck von Furcht. Sie wechselten unruhige Blicke und waren um einen Schatten bleicher als vorher, als ein lebhafter Pfiff ankündigte, daß wir bei einer Station angelangt waren. Unmittelbar darauf verschwanden Herron, Leute und alles vor unseren Wänden. Ich gelobte innerlich, nie mehr mit solch einem Schnellschritt zu fahren, wenn ich aus diesem mit besserer Haut kommen sollte.

Wir fürchteten uns, thätiglich zu sprechen. Jeder von uns fühlte sein Herz bange gegen die Wippen schlagen, jeder hatte die Ahnung, daß da etwas nicht in Ordnung wäre. Vor meinem Gesichte erhob sich die entsetzliche Vorstellung eines Zusammenstoßes, einer Entgleisung und — Sie mögen mir glauben oder nicht — mit unnatürlicher Ruhe begann ich mich auf den Fall vorzubereiten. Grund genug war dazu, denn obgleich ich meinen schon so gefährlichen Gefährten nichts verriet, hatte ich doch verdächtige Anzeichen bemerkt. Bei einem raschen Lichtschein sah ich, wie der Bahnwärter vor seinem häuschen aus Leibesträßen eine rote Fahne schwenkte und wilde Gerben machte, aber alles vergeblich; nicht im geringsten minderte sich die Schnelligkeit des Zuges, nein, ich glaube, sie nahm noch zu.

Wenn das so fortginge, sagte ich mir, müßte ich wahrscheinlich werden. Endlich gewann ich den Mut, meinen Kopf zum Fenster hinauszuwenden, aber was sah ich? Großer Gott, genug, um mein Blut erstarren zu machen. Es wurde bereits dunkel, aber ich erkannte deutlich an der Außenseite der Wagen den Kondukteur, der langsam und vorsichtig, aber ohne Zaubern, von einem Wagentritt zum andern die Reihe des fliegenden Zuges entlang schritt. Beinahe war er bei dem unsern angelangt. Ich sah ihm zu, wie er langsam heran kam mit totenblauen Gesicht, in dem gleichwohl jede Muskel unbewußtame Entschlossenheit ausdrückte.

Jetzt war er vor unserm Fenster und hielt einen Augenblick an, um Atem zu schöpfen. Ich wagte kaum, zu ihm zu sprechen; meine Hände klapperten aneinander und meine Hände zitterten gleich Blättern im Winde. All mein blickes Mut zusammennehmend, während meine Gefährten in schweigender Todesangst dasahen, sagte ich oder stammelte vielmehr in abgebrochenen Lauten: "Kondukteur, — was machen Sie da? Sind Sie toll?"

Nie, und wenn ich tausend Jahre leben sollte, werde

ich seine Worte vergessen, nie den Blick, den er auf mich richtete, mit einem Schimmer von lächelnder Geringschätzung und doch so voll Mitleid. Er stand eine oder zwei Minuten, sah sorgenvoll auf meine Gefährten und flüsterte dann: "Nein, aber ich fürchte, der Maschinenführer ist wahnsinnig geworden."

Regungslos wie ein Stein sank ich auf meinen Sitz nieder. Auf einem Zuge, der achtzig Meilen in der Stunde zurücklegte und von einem irrthümlichen Zugführer regiert wurde! Ich begann zu beten, so inbrünstig, wie nie zuvor; und der brave Kondukteur, den Gott segnen möge, setzte seine schreckliche Reise fort, um zur Maschine zu gelangen. Glücklicherweise hatte er nur noch zwei Wagen zu passieren.

Ich habe von Leuten gehört, die im Begriff zu ertrinken, in einer Minute ihr ganzes vergangenes Leben vorüberziehen sahen. Ich sah das meininge, sah mein geliebtes Weib und meine Kinder, wie sie zu Hause auf meine Rückkehr warteten und nichts von der schrecklichen Gefahr ahnten, in der ich mich befand. Und dann blickte ich wieder hinaus.

Der brave Kondukteur war dicht bei der Lokomotive, während der Zug mit unvermindeter Schnelligkeit dahinschlief. Wieder trat ein Signalmann aus seinem Häuschen, der heftig eine rote Fahne schwenkte, wieder vergeblich. Der Kondukteur rief ihm ermunternd, so gut er konnte, aber es war nutzlos. Noch eine Meile oder zwei entfernt sah ich eine Brücke, die über einen breiten Fluß führte und in diesem Augenblicke erreichte der Kondukteur die Lokomotive.

Mut! sagte ich zu meinen Kameraden, "noch ist Hoffnung!" — Ich blickte scharf nach der Richtung. Jetzt, — ein marderthüschender Schrei, und gerade als wir an die Brücke kamen, stürzte ein Mann von der Lokomotive herab, streifte die Brustwehr und rollte darüber hinweg ins Wasser.

War es der Kondukteur? War es der Lokomotivführer? Ehe die furchtbare Frage sich in Worte fassete, waren wir jenseits der Brücke. Aber, o welch glückliche Empfindung durchströmte uns im nächsten Augenblicke mit der Wahrnehmung, daß der Zug in seiner rasenden Eile nachließ. Und immer langsamer ging es und langsamer, bis wir nach einer etwa zwei Meilen langen Fahrt an einer kleinen ländlichen Station anhielten.

Wie die Passagiere herausstürzten! Wie einige erst an der freien Luft aus tiefer Ohnmacht erwachten und nicht glauben wollten, daß die Gefahr vorüber! Es war kein Wunder, alle zitterten wir und allen schlatterten die Zähne, als wir uns nach der Lokomotive begaben. Da, ganz still und fest auf seinem Posten sah der Kondukteur, und über den Tender ausgestreckt lag eine leblose Gestalt, die nach dem Bahnhofsraum gebracht wurde. Es war der Heizer, den der Bahnsinnige in seiner Raserei bestunungslos niedergeworfen hatte, der Bahnsinnige in der That, denn die Vermuthung des Kondukteurs war richtig, der Lokomotivführer war irrthümlich geworden. Die schreckliche Anspannung seiner Nerven und seines Gemüthes hatten in diesem Grade auf ihn eingewirkt, — wir waren der Hand eines Geisteskranken anvertraut gewesen. Was ohne den Heldennut des Kondukteurs aus uns geworden wäre, — ich wagte es nicht auszubedenken.

Wenn ich mich je verlorst fühlte, einen Mann zu küssen und in meine Arme zu schließen, so war es dieser eine, der angefaßt der entsetzlichen Gefahr, durch eine Wanderung, durch einen Ringkampf, wie sie furchtbarer nicht gedacht werden konnten, so viele Menschenleben gerettet hatte. Mit einem Gemüth von Mönche, Stolz und Dankbarkeit drückte ich dem Wackern die Hand und sagte bei mir selbst: "Was sind alle Helden der Welt, die des Schlafes, der der See, die der unterirdischen Schächte gegen solch einen Mann?" — Es bedurfte nur eines Winkes, um diese Gefühle der Bewunderung und des Dankes auch den anderen Passagieren mitzutheilen. Im Nu war eine Sammlung im Gange, an der sich die Eisenbahngesellschaft sehr freigiebig betheiligte; der brave Lebensretter war, obgleich seine That der reinen Pflichterfüllung und Menschenliebe und keiner Berechnung entsprungen war, durch sie zum wohlhabenden Manne geworden, und nie war ein Lohn schwerer errungen, nie einem Würdigeren zu Theil geworden.

War es dieses Ereignis, das als warnendes Beispiel die Tollkühnheit der Eisenbahngesellschaften endlich herabstimmte? Gleichviel, ob dieser oder ein anderer Grund bestimmend wirkte, die frevelhaften Wettkämpfe hörten von dieser Zeit an auf, und so war das eine Menschenleben, das dies rasende Spiel gekostet, das Leben des unglücklichen Lokomotivführers, nicht umsonst zum Opfer gefallen."

E. Ludwig.

Nachdem alle andern Mittel fehlen, ist Warner's Safe Cure die rettende Medizin in Leiden der Leber und Galle, wie Nachstehendes beweist.

Da meine Frau seit Jahren an Leberleiden und Gallensteinen, verbunden mit Appetitlosigkeit, Verstopfung, Kopfschmerz und Schlaflosigkeit litt und die vielen Mittel, welche wir anwandten, nichts halfen, so haben wir Warner's Safe Cure nebst Warner's Safe Pills gebraucht und haben seit der Zeit ein gutes Resultat erzielt und können daher einem Jeden, der an ähnlichen Krankheiten leidet, diese Medizin bestens empfehlen.

Willy. Schäfer.

Vankau bei Gerne, Kr. Bochum.
Warner's Safe Cure ist in den bekannten Apotheken zu haben. Haupt Engros-Depot: Wilh. Bergmann Breslau, Sumerei. 11

Bekanntmachung.
Dienstag, den 2. Juli 1889
werden die

Ackerparzellen

am Stadtwalde im sogenannten Mäuse-
winkel auf fernere 6 Jahre und zwar
vom 1. Oktober 1889 bis ult. Septem-
ber 1895 verpachtet.

Die Verpachtung beginnt Nachmittags
3 Uhr unter den Eichen der städtischen
Försterei.

Die Bedingungen werden vor dem
Termin bekannt gemacht werden.

Grottkau, den 26. Juni 1889.

Der Magistrat.

Das Verzeichniß derjenigen Schul-
verschreibungen der konsolidirten $4\frac{1}{2}\%$
Staats-Anleihe, welche auf die Bekannt-
machung vom 1. September 1888 noch
nicht zum Umtausch gegen Verschreibungen
der 4% Staatsanleihe eingereicht worden
sind, sowie die Verzeichnisse der aus
früheren Verloosungen noch rückständigen
und der in der 17. Verloosung ge-
zogenen, durch die Bekanntmachung vom
1. Juni 1889 zur Einlösung am 1.
Januar 1890 gefälligten Schulver-
schreibungen der Staatsanleihe vom
Jahre 1868 sind bei uns zu Jedermanns
Einsicht ausgelegt, worauf, sowie auf die
in Stück 25 Seite 175 des diesjährigen
Regierungs-Ansichtblattes enthaltenen Be-
kannmachung die Inhaber solcher Schul-
verschreibungen zur Vermeidung von
Zinsverlusten besonders aufmerksam ge-
macht werden.

Grottkau, den 26. Juni 1889.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf den Kassenbestand
der Provinzial-Städte-Feuer-Sozietät
werden den Teilnehmern derselben die
am 1. Juli d. J. fälligen ordentlichen
Beiträge für das II. Halbjahr 1889
hiermit erlassen. An diesem Erlasse
haben jedoch diejenigen Versicherten
keinen Theil, welche vom 1. Juli d. J.
ab der Sozietät erst beitreten oder im
Laufe des zweiten Halbjahres ihre Ver-
sicherungen erhöhen oder in der Klassi-
fication verändern lassen, endlich die-
jenigen, welche auf Grund besonderen
Abkommens fixirte Beiträge leisten.

Dagegen sind für die mit dem
1. Oktober d. J. neu zutretenden Ver-
sicherten auf Grund des Beschlusses
des Sozietäts-Ausschusses die ordentlichen
Beiträge nur zur Hälfte zu entrichten.

Breslau, den 6. Juni 1889.

Die Provinzial-Städte-Feuer-
Sozietäts-Direktion.

Siegellack und Packlack

Nr. 7. f. Cammerlack roth $\frac{1}{2}$ Kilo 1,35 Mt.
" 8. " " " " 1,20 "
" 9. " " " " 1,00 "
Nr. 13. f. Siegelack roth $\frac{1}{2}$ Kilo 0,70 Mt.
" 14. " " " " 0,60 "
" 16. braun Packlack $\frac{1}{2}$ Kilo 0,40 Mt.
" 17. " " " " 0,35 "
" 18. " " " " 0,30 "
empfiehlt

Ernst Neugebauer's
Buchhandlung.

Salon- und Land- Feuerwerk

geruchlos und ungefährlich, hält auf
Lager und empfiehlt billig

C. Haase,

Drogenhandlung,
Mineralwasser- und Essig-Fabrik.



Thier- schau

und



Ausstellung landwirtschaftl. Gegenstände zu Meisse

am 10. Juli 1889,
verbunden mit

Prämierung und Verloosung.

Loose à 1 Mark — bei Abnahme von 10 Stück
das 11. frei — zu beziehen durch
die Kommandite des Schlesischen Bank-Vereins in Meisse.
**Der Vorstand des Meisse-Grottkauer
landwirthschaftlichen Vereins.**

Neave's Kindermehl.

Herr Dr. M. Samuelson in Coblenz schreibt am 7. Mai 1888: Da ein
Kindermehl umso mehr zu empfehlen ist je ähnlicher seine Zusammensetzung
der Muttermilch ist, so stehe ich nicht an, mich den Kollegen anzuschließen, welche
das „Neave'sche Kindermehl“ als ein vortreffliches Nahrungsmittel für kleine
Kinder und als einen schätzbaren Ersatz der Muttermilch bezeichnen.

Besonders hervorgehoben zu werden verdient, daß die in größeren
Zeiträumen von verschiedenen Fachmännern ausgeführten wissenschaftlichen
Untersuchungen im Hauptfächlichen stets übereinstimmende Resultate geliefert
haben. Sierdurch wird den Konsumenten der bedeutungsvolle Beweis dafür
geliefert, daß die Zusammensetzung des „Neave'schen Kindermehls“ stets gleich-
mäßig bleibt und daß somit die Kinder unzweifelhaft jedesmal eine vortreffliche
Nahrung erhalten, wenn nur einigermaßen die für die Zubereitung der Suppe
gegebene Vorschrift innegehalten wird.

Zu haben in $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Dosen in Apotheken, Drogen-Handlungen etc.

General-Depot: W. D. Knoop, Hamburg.

Depot: Hermann Straka, Breslau.
in Grottkau bei Herrn C. Haase.

Eine Brückenwange

8 Ctr. Tragkraft nebst dazu gehörigem
Viehriegelkasten noch fast neu, steht preis-
wert zum Verkauf! Zu erfragen beim
Mühlenbesitzer Paul Baumann hier.

Haushalt-Toilette-Seife.

Diese Seife ist frei von jeder Schärfe, hat
einen sehr angenehmen Geruch und ist daher
unentbehrlich für jeden Hausstand. Zu haben
bei **Carl Riese.**

Fenster-Vorsätze Gardinenstangen

in verschiedenen Mustern,
in reicher Auswahl zu billigen Preisen
empfiehlt **Ernst Neugebauer's**
Buchhandlung.

Sorgsame Mütter

reichen Kindern von 4—10 Monaten
in der heißen Zeit Kuhmilch nur mit
Zusatz von
Timpe's Kindernahrung.
Langjährige glänzende Erfolge.
Man versuche! Packete à 80 und
150 Pf. bei Oscar Thiel in Grottkau.

Donnerabend und Sonntag,
den 29. u. 30. Juni cr:

Tanzkränzchen.

Für guten Kaffee und Kuchen ist
bestens gesorgt.

Es ladet ergebenst ein

A. Frömmelt,
Lindenruh.

Runde und lange neue Malta-Kartoffeln

zu herabgesetzten Preisen.

Feinste englische

Matjes-Seringe

10 und 20 Pf. das Stück.

Zum Früchte-Einlegen:

Echte vorzügliche rheinische, Grünberger
u. französische

Wein - Essige.

Angeblaute Rastinade.

Pergamentpapier, Flaschenlacke,
Conservengläser „Ceres“

in 2 Größen mit luftdichtem Porzellan-
und Metall-Verschuß.

Feinsten Jam.-Rum, Batav.-Arac,
französischen Cognac

empfiehlt **Carl Laqua.**

Die Baupolizei

des Regierungsbezirks Oppeln,
Sammlung aller auf Bauten sich beziehenden
gesetzlichen Bestimmungen etc.
herausgegeben von J. Klein. Vorräthig in
Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

Zwei Wohnungen

sind zu vermieten Königsstraße 101.

Halbendorf.

Sonntag, den 30. Juni cr:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet
Ratzke, Gastwirth.



Der Kriegerverein

wird seine nächste

General-Versammlung

in Rücksicht auf das zum 7. f. Mt.
abzuhaltende Verbandsfest schon

Sonntag, den 30. d. Mt.

Nachmittags 3 Uhr

in Saale des „schwarzen Bär“ hierort
abhalten.

Zahlreiche Theilnahme der Vereins-
Kameraden ist erwünscht.

Grottkau. **Der Vorstand.**

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und
Warze wird in kürzester Zeit durch
bloßes Ueberpinseln mit dem rü-
hmlichst bekannten, allein echten Ap-
theker Radlauer'schen Hühnerauge-
mittel (d. i. Salicylcollodium) sicher und
schmerzlos beseitigt. Carton 60 Pfg. Depo-
in Grottkau in der Apotheke.

In meinem Hinterhause (Breslauertthor)
ist ein

Laden m. Wohnung

zu vermieten und zum 1. Juli zu be-
ziehen. Auch kann daselbst eine

Wohnung im Oberstock

vergeben werden. **Holdt.**

Zwei Scheuern

vor dem Münsterberger Thor
und

eine Wohnung,

Königsstraße 113 im Seitenhau

II. Etage z. verm. bei **Carl Laqua.**

Die von Herrn Kaufmann Adol
Stiegert bis 1. Oktober c. innehabende

Wohnung

Kinghaus Nr. 1 in II. und III. Etage
zu vermieten.

Die Wohnung

des Herrn Kammerer Kornte ist zu
vermieten und vom 1. August ab zu
beziehen.

Dr. Riemer.

Eine geräumige freundliche

Stube

ist per 1. Juli zu vermieten
Carl Vogt.

Eine kleinere Stube

ist an einen ruhigen Miether vom 15.
Juli ab zu vermieten.

P. Tegel.

Aushänge-Plakate,

betreffend

Wichtige Bestimmungen

für den Kleinhandel mit
denaturirtem Branntwein

sind zu haben in
Ernst Neugebauer's

Buchdruckerei.

Markt-Preise.

Grottkau, den 27. Juni 1889.

Weizen 100 Kilo	17 70	16 95	16 10
Roggen	14 60	14 20	13 80
Gerste	14 10	13 55	13 —
Hafer	15 —	14 45	13 90
Erbsen	16 —	—	13 80
Bohnen	22 —	—	20 30
Linen	20 —	—	18 —
Kartoffeln	3 —	—	2 40
Rübentrost	5 20	—	4 —
Krummtrost	4 60	—	4 —
Heu	8 —	—	6 —
Butter 1 Kilo	2 —	—	1 60
Eier 60 Stück	2 40	—	2 —